

Walter Stach

Was Sie schon immer über den Museums- pädagogischen Dienst wissen wollten

Man könnte einfach beginnen zu sagen: Der Museumspädagogische Dienst ist 1985 als Pädagogischer Dienst der Bundesmuseen vom damaligen Wissenschaftsminister Heinz Fischer gegründet und mit Heiderose Hildebrand als erster, vorläufig einziger und gleichzeitig mit der Leitung dieser neugeschaffenen Einrichtung betrauten Person besetzt worden.

Heute sind im Museumspädagogischen Dienst (MPD) - der in der Zwischenzeit im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport einen zweiten Elternteil bekommen hat - insgesamt 5 Personen (davon eine im Sekretariat) fixangestellt tätig, dazu kommt eine größere, wechselnde Zahl von sogenannten freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die zum Teil kontinuierlich im Rahmen von Langzeitvermittlungsprojekten (z.B. "Stördienst" im Museum moderner Kunst - s. S. ...), zum Teil kurzzeitig befristet auf der Basis von Stundenhonoraren beim MPD Beschäftigung und Praxisausbildung finden.

Mit der Gründung des Museumspädagogischen Dienstes - dem die zuständigen beiden Ministerien bis heute keine in der Verwaltungsstruktur eindeutig rechtlich fixierte Grundlage zu schaffen imstande waren (ein nicht ausdefinierter Raum, der viele Nachteile hat, in manchen Belangen aber auch Vorteile im Sinne einer gegenüber etwa ministerialen Dienststellen oder anderen in der Bürokratiestruktur festgeschriebenen Verwaltungseinheiten relativ großen Autonomie des Arbeitsfeldes, die inhaltlich genutzt werden kann) - fing in Österreich das an, was in anderen vergleichbaren Ländern zum gleichen Zeitpunkt schon längst Selbstverständlichkeit war: das Wissen und die Praxis um eine institutionalisierte Bildungsarbeit im Bereich von Museen und Ausstellungen.¹

In seinem "Arbeitskonzept", quasi der selbstgegebenen inneren Verfassung, der selbstdefinierten Standortbestimmung des MPD, kann man einleitend zur Begründung der museumspädagogischen Arbeit lesen:

Warum?

Begründungen für die museumspädagogische Arbeit

Die Auseinandersetzung mit musealen Kulturgütern, welche die Vergangenheit wie auch die Gegenwart in materialisierter Form repräsentieren - die Güter der Natur sind dabei nicht ausgeschlossen -, soll kein Privileg darstellen. Sie ist vielmehr eine notwendige Voraussetzung für die Identitätsfindung und das Selbstverständnis sowohl von Individuen als auch von Gemeinschaften.

Die Einrichtung musealer Sammlungen war je nach Epochen und jeweils bestimmenden Leitideen von verschiedensten Absichten getragen (z.B. mäzenatische Tätigkeiten italienischer Renaissancefürsten, "Kunst- und Wunderkammern" deutscher Fürstenhöfe, neuzeitliche Museen bürgerlich-demokratischen Zuschnitts). Diesen Ideen und Absichten waren und sind nicht immer diejenigen aller Mitglieder einer Gesellschaft.

Museumspädagogische Arbeit soll nicht allein die Fortsetzung historisch gebundener, von einseitigen Interessen geleiteten Absichten darstellen. Sie soll vielmehr im Rahmen des demokratisch-öffentlichen Interesses Anstöße zur Freisetzung einer eigenständigen Erfahrung und eines kreativen Umgangs mit Kulturgütern nach Möglichkeit durch alle Mitglieder unserer Gesellschaft geben. Damit sieht sich die Museumspädagogik *kultur- und sozialpolitisch* motiviert und legitimiert.

Mit der Übernahme kaiserlichen bzw. landesfürstlichen Besitzes in die öffentliche, republikanische Hand haben auch die Museen die Möglichkeit und Verpflichtung erhalten, im Rahmen einer breit verstandenen Öffentlichkeit für diese wirksam zu werden - die Museen übernehmen einen *Bildungsauftrag*.

Seither gelten als die dem Museum institutionsspezifisch zugeschriebenen Aufgaben das Sammeln, das Bewahren, das Forschen, das Vermitteln.

Die "Vermittlung" (Pädagogik; Didaktik) ist also keine dem Museum ursprünglich "wesensfremde", ihm neuerdings erst angefügte Aufgabe, sie steht vielmehr genuin im Zentrum seines ideellen Auftrags.

Mit der Errichtung des Museumspädagogischen Dienstes signalisierten die Verantwortlichen ihre Bereitschaft, dem öffentlichen